

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 53: Schrumpfprozess

Artikel: Jä, und s alt Johr?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jä, und s alt Johr?

Fridolin

D Uhrezaiger laufe vora;
Bald scho wüschd men aim s Neyjohr aa;
s kunnt uff aimool – ais, zwai, drey!
Ungiduldig wien e bruedig
Huehn luegt alles zimmlig muetig
Numme firsi uff das Ney.

s alt Johr schrybt men abb; s isch umme;
Alles haißt jetz s ney willkumme;
Vo däm Fimfesächzig redt
Grooß und Glai scho zueversichtig.
Bringts ächtscht wält- und schwyzergschichtig
Alles, woo me gwuntsche het?

Und vom alte schwätzt kai Gnoche?
Hets fir uns soo vyl verbroche?
Gunnt em kaine meh e Bligg?
Niemets waiß, was d Parze brittle,
Wemmer jetz ins ney Johr schlitte.
s alt – mer hänn s erlabbt, zem Gligg!

Gohts erscht mit de Johre heecher,
Kunnt der Groot emoole neecher,
Woos bald äänen aabegoht,
Nai, do isch s aim nit ums Haschte.
Lieber lueg y zrugg bym Raschte
Uff s Vergange, eb s vergoht ...

Vyl isch scho dert hinde blibe;
Wyt, wenn au nit iberdribe
Wyt, lyt d Jugedzyt scho zrugg.
Als wie meh hängg y am Alte,
Vyl mecht y gärn frisch erhalte!
Gitts fir zrugg denn gar kai Brugg?

An die alte Hyser dängg y,
An der alte Liebi hängg y,
Gang den alte Gasse noh;
Mecht gärn d Muetterschprooch erhalte,
s alt Johr im Gidächtnis bhalte ...
s ney Johr kunnt jo sowiso.

s Unemietig, das vergißt me
Und d Vergangehait, die mißt me
Nummen am erlabbte Gligg.
Meegs im neye Johr Ich gfalle!
s alt Johr mues jo bald scho falle.
Gänd em no ... ai guete Bligg!

Ein gutes Neues

Wir pflegen ein *gutes Neues* zu wünschen. Wenn's besonders gut geht, dann wünschen wir sogar ein *gesegnetes* neues Jahr. Und der große Wust der solchermaßen vorgedruckten Neujahrskarten trägt dazu läppische Symbole wie Hufeisen und Blümelein, Anspielungen auf die Gleichung Glück = Geld sowie vierblättrige Kleeblätter und Fliegenpilze. Das letztgenannte Glückssymbol halte ich für in vielen Fällen besonders aufrichtig, da Fliegenpilze trotz ihrer rotweißen Farbenpracht ja bekanntlich giftig sind.

Komisch, daß man sich ein gutes Jahr wünscht oder ein gesegnetes oder Glück, obwohl man genau weiß, daß das, was die Beglückwünschten in unserem neorealistischen Zeitalter sich unter gut und gesegnet und Glück vorstellen, so gut nun auch wieder nicht ist. Weshalb sind wir nicht wenigstens ehrlich und wünschen konkreter: «Wir wünschen Euch den längst ersehnten Pelzmantel, das Dienstmädchen, das TV-Gerät, den größeren Wagen (de Lux, wie der Nachbar ihn hat), eine Bereicherung des Bankkontos ...», wobei man solche Glückwünsche – wie vor 50 Jahren – meinetwegen noch immer mit Klee und Vergißmeinnicht, Gartenzwerg und Hufeisen garnieren kann. Man soll Traditionen schließlich hochhalten.

Aber beim Betrachten der wunderschönen Glückwunschkarten von 1910 erfüllt es einen doch mit größter Genugtuung, daß in jener so vielgepriesenen, wie heute bekitschten, aber guten alten Zeit doch dann und wann (siehe links unten) ein Absender einem Anfall von Ehrlichkeit erlag und als Glückssymbol schlicht – zwei Geldsäcke verschickte ...

Aber was wollen Sie; man kann die Welt nicht ändern! Ich weiß es, und ich änderte wenigstens meine Glückwunschkarten. Und siehe: Manche waren mir hernach böse. Ich verschickte nämlich ein Zitat von Bernard Shaw: «Zwei Tragödien gibt es im Leben: die eine, nicht zu bekommen, was das Herz wünscht, die andere, es zu bekommen.»

Blasius Kitchener



Spielbanken jenseits der Grenze: Fußangeln für moralisch schwache Schweizer.

«Vergiß nöd, daß jedes Fränkli won ich nöd i der Schwyz usgib
dKonjunktur dämpfe hilft!»